

Joseph Beuys (1921–1986)

Schwurhand, 1980, aus der Folge *Schwurhand*, nach einem Entwurf von 1949

Aquatinta und Lithographie

9,8 × 15,7 cm

31,5 × 24,5 cm

Bez. u. M.: 62/75 Joseph Beuys

Schellmann 360

LSK 81.07.13

Die Vorlagen zu den graphischen Blättern dieser Suite beruhen auf frühen Zeichnungen und Aquarellen. Beuys hat die Blätter, die er aus seinem Arsenal von Zeichnungen auswählte, so drucken lassen, wie er sie vor Jahren geschaffen hatte. Bei der *Schwurhand* beispielsweise ist das Papier leicht vergilbt; an anderen Blättern sind die Ränder unregelmässig. Es war für ihn sehr wichtig, die Spontaneität der Zeichnung oder Skizze zu bewahren. Beuys hat die Zeichnung immer als Grundlage seiner Arbeiten angesehen. In den ersten Jahren seiner künstlerischen Tätigkeit zeichnete er vor allem und griff auf dieses Medium in den späteren Jahren, als er seinen erweiterten Kunstbegriff erarbeitete, immer wieder zurück.¹ Die Suite *Schwurhand* basiert auf Zeichnungen, die mit unterschiedlichsten Materialien gearbeitet sind, wie Tusche, Aquarell, aber auch mit Ölfarben, insbesondere der rotbraunen Ölfarbe, die Beuys seit 1958 anwandte. Farbe war für ihn nicht einfach Material, sondern ein Stoff, der durch eine bestimmte chemische oder organische Qualität charakterisiert war.² Zur braunroten Farbe äusserte er: «An und für sich ist das keine Farbe in meinem Sinne, sondern eine Form von Substanz. Einfach für einen überlagernden Stoff. Mich reizt das Überlagernde. Das ist ja eigentlich ein verdecktes Rot. Erde oder Mutter. Man kann es auch als plastische Substanz anse-

hen.»³ Beuys hat nie auf Leinwand gemalt. Er war kein Maler. Er war Zeichner, Plastiker und Objektkünstler. Die Zeichnung ist zentral in seinem Gesamtwerk. Die graphischen Blätter gaben ihm die Möglichkeit, durch die Zeichnung die Verbreitung seiner Botschaft zu ermöglichen. Themen der Zeichnungen umkreisen mythische und spirituelle Vorstellungen, Pflanzen, Tiere, alles, was mit der Natur zusammenhängt. Die beiden hier präsentierten Blätter *Schwurhand* und *Blitz und Bienenkönigin* (vgl. folgende Seiten) schreiben sich diesem Vorstellungsbe- reich ein. In der *Schwurhand* wird eine Perspektive des Mythi- schen angedeutet. Ein Schwur ist ein Gelöbnis. Ihm haftet etwas Feierliches, Sakrales an. Die rechte Hand wird zum Schwur erhoben, dabei sind Daumen, Zeige- und Mittelfinger ausge- streckt. Genau das stellt Beuys auf seiner Zeichnung dar. Er zeigt nur die Schwurhand, aus der Bildmitte gerückt und da- durch wirksam auf einer leeren Blattfläche, die durch zerlaufen- de Farbränder markiert ist. Die Leere gibt der Schwurhand Ge- wicht, zeichenhaft streckt sie sich empor.

Beuys hat der Suite den Titel dieses Blattes gegeben. So muss es ihm von besonderer Bedeutsamkeit gewesen sein. Der Schwur ist in unserer Zeit eine vergessene oder sinnentleerte Form der Treuebezeugung. Man darf die Schwurhand wohl als Symbol einer menschlichen Tugend ansehen, die in der Gegenwart nicht mehr existent ist. Die Zeichnung animiert unsere Erinnerung und sucht unser Denken in andere Richtungen zu lenken; My- thos und Tradition werden heraufbeschworen. E.B.

¹ Van der Grinten, Franz Josef u. Hans: Multiplikationen. Münster, 1992, S. 7.

² Vischer, Theodora: Joseph Beuys. Die Einheit des Werkes. Köln, 1991, S. 102.

³ Zit. nach Vischer, wie Anm. 2, S. 103.